



Art Furrer: «Ich musste immer fragen, wer der Mörder war...»

Art Furrer, Bergführer, Skilehrer, Vater der Skiakrobatik und Hotelier auf der Riederalp, verstand seine Gäste im lauten Restaurant immer weniger gut. Hörgeräte wurden unumgänglich. Heute ist Art Furrer vom neuen Hören begeistert: «Seit ich Hörgeräte trage, muss ich am Ende des Krimis nicht mehr meine Frau fragen, wer der Mörder war.»

Art Furrer, man bezeichnet Sie als den «Mann mit dem Cowboy-Hut». Was hat es eigentlich mit diesem legendären Cowboy-Hut, den Sie immer tragen, auf sich?

Diese Geschichte beginnt Anfang der 80er-Jahre, als Kurt Felix mich für die «Versteckte Kamera» anfragte. Ich sollte den Lockvogel spielen. So reiste ich zum Drehort zur Zugspitze, um mich dort von einem Skilehrer unterrichten zu lassen. Ich verkleidete mich als Amerikaner, zog den Cowboy-Hut an und meldete mich in der Skischule mit vier Meter langen Ski an. Alles staunte. Doch die Ski passten nicht in die Seilbahn, sodass wir den Film für die «Versteckte Kamera» eben unten im Tal abdrehten. Es war sehr lustig. Der Film wurde dann vor rund 22 Millionen Zuschauern ausgestrahlt, wahnsinnig. Als ich auf der Rückreise beim Zollamt mit meinen langen Ski ankam, fragten die Zöllner nach dem Cowboy-Hut. Das war der Moment, als ich dann beschlossen habe, diesen Cowboy-Hut nicht mehr abzulegen. Er ist zu meinem Markenzeichen geworden. Und: Ohne diesen Hut hätten wir uns ja auch gar nie kennen gelernt...

Man nennt Sie auch Hofnarr, Dorfkönig oder auch den Mann, der ein Hotelimperium aufgebaut hat. Manche finden, Sie seien urchig, originell, authentisch, draufgänger-



Art Furrer hat gut lachen. «Mit Hörgerät höre ich wieder viel besser.»

Fotos: Patrick Lüthy/imagopress

risch, unkonventionell, aber auch kompromisslos, stur, skrupellos. Wieder andere finden, Sie seien ein Visionär. Wie sehen Sie sich selbst?

Tutti frutti... es ist von allem, was Sie hier aufzählen, etwas in der Wundertüte. Und das kam so: Ich bin in einem kleinen Walliser Dörfchen namens Greich geboren. Dort fand man, dass die unten im Tal die Besseren seien, die Reicheren. So beschloss ich schon früh, alles das und noch mehr zu werden als

die da unten. Seither ist sehr viel passiert in meinem Leben. Und deshalb stimmt alles ein bisschen.

Man kann es nicht allen recht tun...

Zu all diesen Eigenschaften müsste man noch meine Flexibilität hinzufügen. Nachtragend bin ich auch nicht. Ich bin ein offener Mensch. Aber eben, man kommt immer wieder einmal in ein «Gewitter». Sind die Leute erst verärgert, teilen sie auch aus.



Das Hören im Umgebungslärm war für Art Furrer problematisch. Seit seinen Hörgerätezeiten ist das kein Problem mehr.

«Seit ich ein Hörgerät trage, muss ich am Ende des Krimis nicht mehr meine Frau fragen, wer der Mörder war», sagen sie als Botschafter von Phonak. Ist das auch so in Tat und Wahrheit?

Das ist ganz genauso. Allerdings nicht nur alleine wegen dem Hören... das Fernseh-Schläfchen spielt da auch mit. In der Zeit vor meinen Hörgeräten habe ich den Fernseher immer sehr laut eingestellt. Meine Frau reklamierte darum. Ich drehte den Ton dann wieder leise, verstand aber die hohen Töne nicht mehr und schlief deshalb oft ein, sogar während einem Krimi. Und am Ende musste ich immer meine Frau fragen, wer der Mörder war.

«Wichtig für mich sind Hören, Sehen und Spüren, nur so kann ich mit anderen in Kontakt sein»

Art Furrer, Sie sind Besitzer von Hotels und Restaurants auf der Riederalp im Wallis und haben, auch wenn nun Ihr Sohn die Häuser führt, immer noch viel Gästekontakt. Was bedeutet Ihnen das Hören?

Wichtig für mich sind Hören, Sehen und Spüren – nur so kann ich mit anderen im Kontakt sein. Wenn etwas davon fehlt, ist man sehr stark eingeschränkt. Ich gehe immer noch mit meiner Frau bergsteigen. Hängt man am Seil und hört nichts oder nur Bruchstücke, dann kann das sehr gefährlich werden. Für mich persönlich wäre das «Nicht-hören-Können» wohl schlimmer als das «Nicht-reden-Können». Hören ist alles, Hören ist das Leben. Und sind die Höreinschränkungen erst da und unternimmt man nichts dagegen, kommen dazu auch grössere Gedächtnislücken. Genau dies realisieren viele Leute nicht. Darum sage ich immer, sobald du merkst, du hörst nicht mehr so gut, mach einen Hörtest.

Kam Ihre Schwerhörigkeit schleichend mit dem Alter oder hat sie eine andere Ursache?

Ich habe lange gut gehört. Die Hörprobleme begannen erst vor rund sechs Jahren, als ich 70 war. Dass ich nicht mehr alles hören konnte, wurde mir ausser beim Fernsehen vor allem auch in Gesprächen mit Gästen bewusst. Als ich die hübschen Frauen nicht mehr verstand, musste ich näher rücken, was nicht immer so glimpflich verlief, denn

meine Frau fragte dann nach den Kratzern... (*schmunzelt*). Aber im Ernst: Ich musste oft bei meinen Gästen nachfragen, was sie meinten. Auch merkte ich, dass ich nicht mehr gerne an Orte mit Kindergeschrei ging.

In welchen Situationen war das Hören für Sie speziell erschwert?

Schlimm war der Umgebungslärm. Und die Vögel hörte ich tatsächlich nicht mehr zwitschern, vor allem nicht die ganz kleinen mit den Piepsstimmen...

Haben Sie unter den Hörproblemen gelitten?

Gelitten habe ich eigentlich nicht. Ich habe es nicht so empfunden, als sei etwas verloren gegangen. Im Alter findet man sich mit vielem ab, mit dem Alter selbst und mit dem weniger gut Hören auch. Aber ich bin gerne in Gesellschaft. Und da wurde es mir natürlich unangenehm, wenn ich öfter nachfragen musste und nicht mehr alles verstand.

Sie haben nicht unter Ihren Hörproblemen gelitten, sagen Sie. Aber Sie sind dennoch von sich aus zum Hörtest gegangen?

Naja, meine Frau stupste mich. Sie sagte immer wieder, jetzt mach doch et-

was. Ich ging also zum Hörgeräteakustiker nach Brig hinunter, wo man mir ein Hörgerät anpasste. Etwa in dieser Zeit wurde ich auch von Phonak angefragt, ob ich mich nicht als Botschafter für die Enttabuisierung dieses Themas einsetzen möchte. Das ist eine gute Sache. Ich sagte also zu und erhielt dann direkt am Phonak-Hauptsitz in Stäfa von deren Spezialisten die weitere Hör-

vertuschen. Wir haben einfach als erstes diese Variante gewählt. Rasch wurde dann aber klar, dass ich auf Hinterdem-Ohr-Hörgeräte wechseln sollte, da diese angenehm zu tragen und einfach zu bedienen sind. Meine jetzigen Hörgeräte sind so gut, dass ich manchmal sogar vergesse, sie nachts ausziehen.

Hört Ihre Frau noch gut?

(Schmunzelt) Sie hört sogar zu viel...

«Mein Hörgerät filtert auch den Wind weg, wenn ich am Berg bin»

geräteanpassung. Mein Hörgerät ist das Phonak Audéo Q, das beispielsweise auch den Wind wegfiltert, wenn ich am Berg bin und das mir besonders in anspruchsvollen Situationen grosse Unterstützung bietet.

Sie haben zuerst ein «unsichtbares» Im-Ohr-Hörgerät getragen – wenn Sie es denn überhaupt im Ohr hatten. Es gibt ja Menschen, die verstecken ihre Hörprobleme. Sie auch?

Mein erstes Im-Ohr-Hörgerät hatte ich nicht, um mein Hörproblem zu

Schwerhörigkeit ist unsichtbar.

Darum muss man den Mitmenschen immer wieder erklären, dass man nicht gut hört und dass sie einen anschauen müssen beim Reden... Hören Sie heute mit Hörgerät in jeder Situation gut? Im Kino genauso wie im Theater oder im Musiksaal?

Mein Hörverlust betrifft nur den Hochton-Bereich. Es sind also vor allem die hohen Frequenzen wie Kinderstimmen oder Vogelgezwitscher, die ich nicht mehr oder nicht mehr gut hören kann. Meine Hörgeräte können dies korrigieren. Das habe ich am Anfang nicht geglaubt, aber es ist so. Ich höre wieder sehr gut, auch im Kino und im Theater. Meine Hörgeräte haben je fünf Stufen, fünf am linken und fünf am rechten Hörgerät. So kann ich

Art Furrer und sein Hörverlust

Der Grad des Hörverlusts von Art Furrer beträgt 43 Prozent (rechtes Ohr) bzw. 46 Prozent (linkes Ohr). Es handelt sich um einen mittelgradigen Hochton-Hörverlust (nur der hochfrequente Bereich ab 1kHz ist betroffen).

Art Furrer wuchs im kleinen Bergdorf Greich im Aletschgebiet auf und arbeitete zunächst als Skilehrer und Bergführer. Als er nicht für die Olympischen Winterspiele 1960 selektioniert worden war, wanderte er 1959 in die USA aus. Er war als Skilehrer tätig und tourte als Skiakrobat durch die USA. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz im Jahre 1973 zog er – inzwischen verheiratet – in die oberhalb seines Heimatdorfs Greich gelegene Riederalp, wo er 1967 bereits das erste Haupthaus der heutigen Art Furrer Hotels erbaut hatte. Heute gehören zu seiner Hotelgruppe sechs weitere Hotels und Restaurants auf der Riederalp, dazu das Schlosshotel in Brig. www.artfurrer.ch

die Geräte einfach und schnell auf bestimmte Situationen einstellen. Eine FM-Anlage oder andere Hilfsmittel benötige ich nicht.

Sie machen – wie Pepe Lienhard – Ihren Hörverlust öffentlich und engagieren sich als Botschafter für Phonak. Da Hörgeräte nach wie vor mit einem Stigma behaftet sind,



Hören können ist für Art Furrer, der immer noch auf die Berge steigt, auch ein Sicherheitsaspekt. Ohne Hut (re) sieht man ihn kaum einmal.



Hellwach, diskussionsfreudig und immer gut für einen humorvollen Spruch.

stellt sich die Frage, wie man dagegen vorgehen könnte?

Ich glaube, wenn Leute Hörprobleme tabuisieren, dann hat dies viel mit der Eitelkeit der Menschen zu tun und mit ihrer Offenheit, respektive mit ihrer Nicht-Offenheit. Ich rede über meine Hörprobleme, da fällt mir kein Zacken aus der Krone. Andere habe Knieprobleme, Depressionen oder Liebeskummer, oder sonst etwas. Ich werde einfach älter, und mit dem Alter lassen gewisse Sinne nach – bei mir ist es das Gehör. Jeder wird ja an einem anderen Ort älter...

Phonak Audéo Q

Auch mit Hörgerät gibt es Situationen im Alltag, die Menschen mit Hörverlust Probleme bereiten. Etwa die Unterhaltung in einem gut besuchten Restaurant mit hohem Lärmpegel oder ein Gespräch neben einer Baustelle. Phonak Audéo Q ist, so der Hersteller, ein hochwertiges Hörgerät, das ein besonders klares Sprachsignal bei Störgeräuschen bietet und Windgeräusche wirkungsvoll unterdrückt. Lästiges Nachfragen und das Gefühl, nicht wirklich alles verstanden zu haben, gehören nach Angaben von Phonak mit diesem Hörgerät der Vergangenheit an. Das Audéo Q bietet auch eine spezielle Tinnitus-Option (vier von fünf Personen mit Tinnitus leiden auch an einem Hörverlust). So wird der Tinnitus mit einem Gegengeräusch überlagert. Ergänzend dazu gibt es eine Smartphone-App für Tinnitus-Betroffene. Mittels einem ComPilot oder dem TVLink ist der Ton von Bluetooth-fähigen Geräten wie TV, Telefon oder iPod direkt auf das Hörgerät übertragbar. Infos: www.phonak.ch

Immer mehr junge Leute hören zunehmend schlechter. Heute hat schon jeder Zehnte ein Hörproblem. Nur ein kleiner Teil jener, die ein Hörgerät bräuchten, trägt auch eines. Wie würden Sie diese Menschen umstimmen?

Ich sage immer, dass man sich rechtzeitig Hilfe suchen muss. Ich selbst habe zu lange gewartet. Aber junge Leute finden oft, das sei nicht nötig. Es ist wirklich nicht einfach, sie zu sensibilisieren.

Hörgeräte sind teuer. Und seit die Sozialversicherungen nur noch 840 Franken pro Hörgerät bezahlen, wird leider an Hörgeräten gespart. Was empfehlen Sie?

Der Arzt verschreibt bei jedem Wechsen Pillen, die die Krankenkassen bezahlen. Ich finde, dass sich die Krankenkassen auch an den Kosten der Hörgeräte beteiligen sollten. Das wäre sicher ein Ansatz. Wirklich gute Geräte haben halt ihren Preis. Doch es lohnt sich. Die Geräte trägt man nur gerne und oft, wenn sie angenehm sind und alles natürlich klingt.

Sie hatten ein buntes, spannendes Leben, lebten in jungen Jahren 13 Jahre in den USA, wurden dort zum «Vater der Skiakrobatik», waren Skilehrer der Reichen und Schönen. Heute sind Sie Bergführer und Verwaltungsratspräsident Ihrer Hotels auf der Riederalp. Was hat Sie in Ihrem Leben am meisten beeindruckt?

Tatsächlich habe ich sehr viel erlebt, ich könnte ein Buch schreiben. Über die Jahre in den USA habe ich das auch getan. Das Buch heisst «My Way – Spuren meines Lebens». Beeindruckt hat mich manches. Viel ist in meinem Leben so gekommen, weil ich immer besser sein und mehr erreichen wollte als andere. Ich hatte einen unbändigen Elan und Mut und habe immer wieder was Neues angepackt und umgesetzt. Dies bedeutet jedoch auch viel Arbeit und bringt viele Verpflichtungen mit sich. Ich habe viel gesehen, viel gemacht und viel erreicht. Aber es ist nicht die Anzahl der Dinge, die mich befriedigt. Wichtig war für mich, dass es immer weiter ging und sich immer neue Perspektiven und Wege öffneten.

«Krankenkassen sollten sich an den Kosten der Hörgeräte beteiligen»

Von was oder von wem haben Sie etwas fürs Leben gelernt?

Ich lerne jeden Tag (lacht). Viel habe ich am Berg gelernt. Mit meiner Frau habe ich alle 48 Viertausender bestiegen. Auf diesen Touren klärten wir so manches, das hat unserer Ehe gutgetan – diese Touren haben uns zusammengeschweisst. Eine Lebensweisheit habe ich von meinem Freund Ulrich Inderbinen, dem legendären



Art Furrer: «Mein Leben war bunt, spannend und glücklich.»

Zermatter Bergführer. Als er 95 Jahre alt war, haben wir den letzten Viertausender gemeinsam bestiegen. Unterwegs sagte er mir, er sei so gut zwäg, weil er immer das Essen, Trinken und das Laufen genossen habe, ohne zu überborden. Der Genuss sei wichtig, aber man sollte es nicht übertreiben. Inderbinen starb 2004 in seinem 104. Lebensjahr. Was er sagte, stimmt. Auch ich habe gelernt, dass es wichtig ist, «in der Balance zu sein». Meine Frau und ich leben dieser Philosophie immer mehr nach. Die Kern-Essenz ist: So leben, dass das Leben immer wieder in die Balan-

ce kommt, ohne ständig zum Doktor zu laufen...

Gibt es etwas, das Sie heute anders machen würden?

Viel würde ich nicht ändern. Ich hatte ein erfülltes, glückliches Leben und stand immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Natürlich wurde ich immer wieder einmal gebremst. Aber das war richtig und wichtig. Aus den Rückschlägen habe ich am meisten gelernt.

Was zählt im Leben?

Die Momente, in denen man glücklich ist.

Interview: Karin Huber

Buchtipps:

In der Nordwestschweiz gibt es viele Leseratten

Das Eintauchen in ein Buch ist für Hörbehinderte vielfach eine ganz besondere Freude. Darin waren sich die Teilnehmenden der 2. Buchbesprechung des Schwerhörigen-Vereins Nordwestschweiz (SVNWS) einig. Zum zweiten Mal hatte die Geschäftsstellenleiterin des SVNWS Menschen mit einer Hörbehinderung zu einem Sonntagsbrunch mit Buchbesprechung eingeladen, die sie zusammen mit zwei Vereinsmitgliedern leitete. Besprochen wurde der Roman von Franz Hohler «Es klopft», den er 2007 veröffentlicht hat und in dem er über den Tinnitus seines Protagonisten schreibt. Die Teilnehmenden konnten das besprochene Buch mit Noten zwischen 1 und 6 bewerten. Ganz unterschiedliche Positionen führten zu einer sehr lebhaften Diskussion. Einige kannten Tinnitus aus eigener Erfahrung und konnten Ergänzungen und Einwände zur Geschichte von Franz Hohler einbringen. Eine Buchbesprechung gibt den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich von einer ganz neuen Seite zu zeigen, sich zu öffnen, sich auf feine Art auszutauschen. Zudem weckt so ein Austausch immer auch die Lebensfreude. Ueli Lerch, einer der Gesprächsleiter, zeigte in einem kurzen Abriss über Tinnitus, dass dieser sich nicht einfach kategorisieren lässt. Tinnitus tritt auf viele verschiedene Arten auf. Er hat auch sehr viele verschiedene Ursachen. Ein Allheilmittel bei der Behandlung gibt es noch nicht.

*Schwerhörigen-Verein
Nordwestschweiz*

CI-Wissen: Rehabilitation und Nachsorge



Hörtraining nach CI-Implantation hilft.

Wenn Hörgeräte nicht mehr helfen, ausreichend Sprache zu verstehen, kann ein Cochlea-Implant (CI) die Alternative sein. Der Ablauf einer CI-Versorgung lässt sich in fünf Schritte unterteilen: 1. Gespräch mit dem

Hals-Nasen-Ohren-Arzt, 2. Voruntersuchungen und Beratung, 3. Versorgung mit einem Hörimplantat, 4. Anpassung des Soundprozessors, 5. Rehabilitation und Nachsorge.

In der Phase der Rehabilitation und Nachsorge unterstützen Audiologen und Therapeuten die CI-Träger dabei, die neuen Höreindrücke immer besser zuzuordnen und zu verstehen.

Erwachsene, die vor der Ertaubung hören und sprechen konnten, benötigen ebenfalls eine mehr oder weniger lange Eingewöhnungsphase, bis auch sie Sprache wieder verstehen können. Die Länge dieser Phase ist sehr individuell und hängt auch davon ab, wie lange vor der CI-Versorgung eine hochgradige Schwerhörigkeit bestand. Das Hör- und Sprachtraining findet ausserhalb des

CI-Zentrums bei einer anerkannten Audiologin (Hörtherapeutin) statt. Das Ziel ist eine individuelle Förderung zur Unterstützung der Hörentwicklung, des Lautspracherwerbs, der Kommunikations- und der Interaktionsfähigkeiten. Dies beinhaltet Vokal-Konsonanten- und Silbenübungen, Zahlen- und Einzelwortverständnis, Hören und Zuordnen von Geräuschen und Klängen, Hören und Verstehen sachbezogener Sätze und Texte, Telefontraining, themenzentrierte Gespräche und Einsatz technischer Hilfsmittel. Das Hörtraining wird zusammen mit dem CI beim Kostenträger (IV/Versicherung) beantragt.

*Quelle: www.ci-zentrum.com,
www.cochlear.ch*